Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.
Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 10. IV. Jahrgang. Berdjansk. Sonntag, den 1. (14.) Februar 1909.

Deutsches Krankenhaus
Namens Dr. Mühlenthal
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
— Spezial-Aerzte. —
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—78c

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen- und Augenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 5—15e.

Wer auf sich etwas hält, darf andere nicht gering schätzen.
Goethe.

Vaterländisches.

— Der Unterrichtsminister hat verfügt, daß in den Mittelschulen die Versetzungsexamina in diesem Frühjahr auf Grund der vorjährigen Bestimmungen stattzufinden haben. Die Erfahrungen, die während der zweimaligen Anwendung der Versetzungsprüfungen gemacht werden, sollen dann zu etwaigen Ergänzungen oder Aenderungen der Details der Prüfungsordnung dienen.

— Der Verkehrsminister Schaufus ist um seinen Abschied eingekommen. An seine Stelle ist der Ingenieur Ruchlow berufen worden.

— Bezüglich des fünfzigjährigen Jubiläums der Unterstützungskasse für die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Rußland hat das Petersburger Zentralkomitee nunmehr, wie die „St. P. Z." meldet, folgende Beschlüsse gefaßt. Begangen werden soll das Jubiläum in allen Kirchen des Reichs in Verbindung mit dem Reformationsfest, dessen Feier in den Ostseeprovinzen am geschichtlichen Termin, d. h. am 18. Oktb., im Petersburger und Moskauer Konsistorial-Bezirk aber am ersten Sonntag nach diesem Termin, in diesem Jahre am 25. Oktober, stattfindet. Von der Bildung eines durch Kollekten zu gründenden besonderen Jubiläumsfonds ist Abstand genommen worden, doch sollen die Gemeinden zu reichlicheren Spenden aufgefordert werden. Ferner soll — nach dem Vorbilde des „Gustav-Adolf-Vereins" in Deutschland — einer besonders hilfsbedürftigen Gemeinde eine sog. Jubiläumsgabe im Betrage von etwa 5000 Rbl. zuerkannt werden, und zu dem Zweck werden Aufrufe des Inhalts veröffentlicht werden, daß solche hilfsbedürftigen Gemeinden sich um diese Spende mit eingehender Begründung bewerben mögen.

Ausländisches.

Deutschland.

— Das Hochwasser in Deutschland hatte an vielen Orten Ueberschwemmungen zur Folge, wie man sie seit 50 Jahren nicht mehr gesehen hat.

Die Angelegenheit des Spions Asew wird auch den Deutschen Reichstag beschäftigen. Die Sozialisten wollen feststellen, daß zwischen der deutschen und der russischen politischen Polizei nahe Beziehungen bestehen; sie geben an, daß Asew, als er nach Petersburg fuhr, um Lopuchin aufzusuchen, sich in Berlin bei einem gewissen Tschernomordik aufgehalten, der nichts anderes sei, als ein Beamter der preußischen Polizei.

China.

Am 12. Januar hat im Kaiserpalast in Peking am Sarge des verstorbenen Kaisers Kwangsü eine Opferfeier stattgefunden; die Witwe, der Prinzregent und sämtliche Mitglieder des Kaiserlichen Hauses und Tausende von Beamten nahmen daran teil. Geopfert wurden: Lämmer, Wein, Hof- und Staatsgewänder sowie Seidenstoffe, ferner Gold und Silberbarren und Papiergeld. Außerdem wurden eine Anzahl von Nachbildungen verbrannt, die Sänften, Wagen, Pferde, Leibwachen und Diener vorstellten, die kunstvoll aus Papier hergestellt waren. Die Opferspenden loderten in hellen Flammen gen Himmel, wo sie nach der chinesischen Vorstellung der Seele des Abgeschiedenen zugute kommen sollen.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Februar (25. Januar) Der Ministerrat hat nach Prüfung des Vorschlags der russischen Regierung zur Beilegung des türkisch-bulgarischen Konflikts, wobei die Forderungen der Türkei an Bulgarien auf 150 Mill. Francs veranschlagt wurden, beschlossen, nichts gegen den russischen Vorschlag einzuwenden, aber mit einem Gegenvorschlag zu kommen, der auf dem Wunsch basiert, daß die russische Regierung sich einverstanden erkläre bereits jetzt die ihm von der Türkei zukommende Kriegsentschädigung vollständig zu liquidieren.

Stadt- und Landchronik.

Nikolaipol, Gouv. Jek. Hr. Andres, [illegible] noch auf dem letzten Kursus des St. Petersburger Lehrerinstituts, hat zum kommenden Schuljahre einen Lehrerposten an unserer Zentralschule übernommen.

Jekaterinoslaw. Vorteile des Schulnetzes. Das Ministerium der Volksaufklärung hat der Alexandrowskschen Landschaft zur Einführung der allgemeinen Schulbildung eine Unterstützung in folgendem Umfange zugestimmt: jährlich im Laufe von 10 Jahren 95,550 Rbl., außerdem einmalig im laufenden Jahre zur Ausstattung von 16 neu einzurichtenden Schulen 9000 R. und zum Bau von 11 neu zu eröffnenden Schulen 92,000 Rbl., — unter nachstehenden Bedingungen: 1) zum 1. September 1909 müssen die bezeichneten 16 Schulen eröffnet werden, 2) vom 1. September beträgt die Gage der Lehrenden aller Schulen, welche von der Landschaft unterhalten werden: des Lehrers oder der Lehrerin nicht weniger als 360 Rbl. im Jahre und die Gage des Religionslehrer 60 Rbl. 3) in allen Schulen, welche von der Landschaft unterhalten werden, wird der Unterricht umsonst erteilt; 4) die Dorfsgemeinden sind von allen Unkosten zum Unterhalte sämtlicher Landschaftsschulen zu befreien; alle diese Ausgaben übernimmt voll und ganz die Landschaft.

— Das Departement für geistliche Angelegenheiten ausländischer Konfessionen wandte sich an den Herrn Gouverneur von Jekaterinoslaw mit der Bitte, sein Gutachten abgeben zu wollen in Angelegenheit der Zulassung von Ausländern, ohne Übertritt in den russischen Untertanenverbande, zur Bekleidung der Posten evangelischer Prediger (Pastoren), weil es an Kandidaten mangelt, die russische Untertanen sind. Gleichzeitig mit dieser Frage beabsichtigt das Departement Regeln auszuarbeiten über den Dienst ausländischer Prediger, überhaupt aller andersgläubigen Konfessionen in Rußland, die Sektanten mit eingeschlossen.

— Ein ähnlicher Fall, wie der mit Sara Braun auf der Station Pitschugino hat sich vor Weihnachten in den Chortitzer Dörfern zugetragen. So kam nach Osterwik ein deutsches Mädchen, das sich Maria Günther nannte; sie behauptete auch, ein Gymnasium beendet zu haben, stamme aus der Warschauer Gegend, sei Modistin und mietete sich bei einem Hausbesitzer des Ortes ein. — Nach ein paar Tagen jedoch war die neue Hausgenossin verschwunden und mit ihr ein Teil der Kleider ihrer Hauswirte. Dieselbe Person tauchte in Chortitz, in Neu-Rosengart und auf dem Fürstenlande auf, wo sie dieselben Stückchen wiederholte, bis sie festgenommen und in Chortitz einem polizeilichen Verhör unterzogen wurde.

Wo sie schließlich geblieben, weiß unser Gewährsmann nicht, will auch nicht behaupten, daß etwa die Maria Günther und die Sara Braun ein und dieselbe Person ist.

— Der Fall in der Jekat. 2. Realschule macht noch immer viel von sich sprechen. Der Direktor Timoschtschenko und der Inspektor Bublejew sind vom Amt entfernt, und zum einstweiligen Leiter der 2. Realschule ist der Direktor des hiesigen klass. Gymnasiums, Herr Schtscherbinskij, eingesetzt worden.

— Am 30. Januar fand in Chortitza eine Sitzung des Zentralschulrates statt, wo unter anderem auch die Frage zur Sprache kam, wie das Andenken des langjährigen leitenden Lehrers, des nun mehr verstorbenen A. A. Neufeld dauernd zu ehren sei. Nächstens mehr darüber.

— Herr P. Wiens Altonau reiste Ende Januar in Angelegenheit der Ohrloffer Mädchenschule nach Odessa zum Herrn Kurator.

Wer von den Wohlhabenden gedenkt in diesem Jahre „Der Vergessenen" und schickt ihnen den „Botschafter?" Es laufen bei uns Gesuche ein, die wir nicht alle aus eigenen Mitteln erfüllen können!

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Schulbesuche.

Es wurde an dieser Stelle kürzlich auf den Nutzen der Schulbesuche hingewiesen. Daß Schulbesuche von wirklich großem Nutzen sein können, das sieht wahrscheinlich jedermann ein, daß sie aber im Gegenteil auch von unbemeßbarem Schaden sein können, das wird auch einem jeden

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von Anna (E. Beskow).
(Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.)
(Fortsetzung 7.)

6.

An einem schönen, sonnigen Junitage wurde Eriks sterbliche Hülle der Erde übergeben. Man bettete ihn in einer Ecke des schattigen Friedhofes am Ufer des Langsjös.

Es war eine ergreifende Feier und kein Auge blieb trocken, nur Anna weinte nicht. Sie begriff nicht, warum die anderen weinten. Seit dem Tode des Bruders hatte sie selbst keine Träne vergossen. Sie war wie im Traum umhergegangen, nicht im stande, das Geschehene als Wirklichkeit aufzufassen. Die frühe Morgenstunde, die sie allein mit ihrem toten Bruder zugebracht hatte, hatte einen unauslöschlichen Eindruck in ihrer empfindsamen Seele zurückgelassen. Ihr war zumute, als hätte sie Erik eine Strecke Weges nach der anderen Welt das Geleit gegeben, und als hätte sie nun noch etwas mit ihm gemeinsam, was den anderen fehlte. Sie erinnerte sich so lebhaft des glücklichen Ausdrucks seines Gesichts, der ihr vorgekommen war wie ein Widerschein des Lichtes, das ihn jetzt umstrahlte. Es war nicht Erik, der ins Grab gesenkt wurde, das fühlte sie deutlich. Er lebt und war glücklich, glücklich bei Gott. Warum sollte man denn um ihn weinen?

Anna lernte es aber doch, und zwar durch einen ganz geringen Anlaß. Nicht das blasse Antlitz mit dem Gepräge der Erhabenheit des Todes, nicht der Schmerz der anderen, nicht der dumpfe Laut, als die Erdschollen polternd auf den Sarg fielen, nichts von dem allen entlockte ihr Tränen. Nein, es war eine kleine weiße Mütze mit zerrissenem Schirm, die sie zuerst verstehen lehrte, daß Erik wirklich von ihr gegangen war, um nicht wieder zurückzukehren.

Als Maja in einer Bodenkammer aufräumte, kam unter anderen Dingen auch diese Mütze zum Vorschein. „Die wird nicht mehr gebraucht," sagte Maja nur, und legte die Mütze so behutsam hin, als wäre sie von Glas gewesen.

Anna stand neben ihr. Sie nahm die Mütze in die Hand. Wie lebhaft erinnerte sie an Erik, so wie er vor seiner Krankheit gewesen war! Den ganzen vorigen Sommer hatte er die Mütze getragen. Einmal hatte er Beeren hineingepflückt und war deswegen gescholten worden. Die Flecke waren noch zu sehen. Trug er die Mütze nie mehr? Lief er nie mehr wie früher umher? Nein, nie mehr. Hastig warf sie die Mütze hin und versuchte ein heftiges Schluchzen zu unterdrücken, aber das gelang ihr nicht. Sie setzte sich in einen Winkel und ließ ihren Tränen freien Lauf; das war ihr eine Erleichterung. Die Spannung, in der sie sich während der letzten Tage befunden hatte, ließ nach. Von einer wunderbaren, geheimnisvollen Welt, die ihr zu hoch gewesen war, kehrte sie in ihre gewöhnliche zurück.

Maja sah Anna weinen und schielte nach der kleinen weißen Mütze, bis auch sie sie nicht mehr ansehen konnte, ohne sich mit der Hand über die Augen zu fahren.

7.

Es dauerte lange, ehe Annas Tränen zu rinnen aufhörten. Als sie endlich versiegten, hatten sie so deutliche Spuren hinterlassen, daß Anna erschrak, als sie sich im Spiegel sah. Sie schlich durch eine Hintertür hinaus, um niemanden zu begegnen; denn sie schämte sich sehr, ihre Gefühle zu zeigen, namentlich die weichen.

Aber sie sollte nicht weit kommen, ohne gesehen zu werden. Kurt kniete auf dem Rasen und bemühte sich, einen Dorn aus Prisses Pfote zu ziehen. Der Hund wimmerte und leckte dabei seinem jungen Herrn die Hand. „Gut, daß du kommst, Anna. Bitte, halte Prisse fest, daß er mich nicht leckt und mit der Nase dazwischen fährt, wie jetzt," bat Kurt.

Am liebsten wäre Anna weitergegangen, aber Prisse war ihr Liebling, und seiner Pfote mußte geholfen werden. Sie versuchte, das Gesicht abzuwenden, damit ihr Bruder sie nicht weinen sähe; denn die Tränen hatten wieder zu fließen angefangen.

Wenn Kurt mit ihr sprach und sie antworten mußte, bemühte sie sich, ihre Stimme fest zu machen. Da aber fiel eine Träne auf seine Hand.

Er hob den Kopf und sah, was sie so gern verbergen wollte. „Gut, daß du endlich weinen kannst," sagte er, und als er sah, welche Mühe sie sich gab, ihrer Bewegung Herr zu werden, fügte er freundlich hinzu: „Du brauchst dich der Tränen nicht zu schämen; laß ihnen nur freien Lauf, sie machen dir Ehre und tun dir gut."

„So, jetzt ist der Dorn heraus. Wollen wir nicht ein wenig in den Wald gehen?"

Anna war einverstanden. Prisse lief mit, dazwischen immer wieder seine Pfote leckend. Die beiden Geschwister gingen eine Weile schweigend, und als Anna sich endlich gefaßt hatte, fingen sie an von alltäglichen Dingen zu sprechen, alles ängstlich vermeidend, was an Erik erinnerte. Um sie herum war alles zu neuem Leben erwacht; frische Tannennadeln und Maiglöckchen dufteten, und die Luft war von lebenerzeugendem Licht und von Wärme gesättigt.

Als die Geschwister von ihrem Spaziergange zurückkehrten, begegneten sie ihrer Mutter, die soeben aus dem Hoftor trat.

„Hallo, Mütterchen! Wohin?" rief Kurt.

Sie wandte sich um und wies auf einen Kranz von frischen, hellgrünen Tannenzweigen.

„Ah, zum Grabe," sagte Kurt leise; „dürfen wir mitgehen?"

„Gewiß, gern," erwiderte sie mit einem herzlichen Blick auf ihren großen blonden Jungen.

(Fortsetzung folgt.)

einleuchten. Je nach dem — wer und wie er sie ausübt. Kommen z. B. Väter in die Schule, um sich nicht nur von dem Fleiße des Lehrers, sondern auch von demselben ihrer Kinder zu überzeugen, so werden solche Besuche unter Umständen gewiß gut sein. Ein treuer, fleißiger Lehrer fühlt sich nur zu oft zurückgesetzt, wenn seiner schweren Arbeit kein Interesse, keine Anerkennung gezollt wird. Haben sich Väter nun vom aufrichtigen Fleiße und Treue des Lehrers sowie der Kinder überzeugt, dann werden sie gewiß nicht unterlassen, diesem und jenen ihre Zufriedenheit zu bekunden. Solche Anerkennung spornt dann beide gewaltig zu neuer Schaffenslust an. Väter werden bei solchen Besuchen aber auch oft finden, was sie mit ihren Anschauungen nicht in Harmonie bringen können. Da heißts aber, ehe es ans Tadeln geht, reichlich zu überlegen. Unbemeßbar ist der Schaden des ungerechten Tadels. Wollte der Vater den Lehrer tadeln, so muß dieses im Stübchen des Lehrers unter vier Augen und in Liebe geschehen. Überführt der Lehrer den Vater vielleicht eines andern, dann muß derselbe auch so aufrichtig sein und seine falsche Anschauung oder sein Unrecht willig eingestehen. Zerstörend wirkt Verleumdung. Schulbesucher dürfen nicht in Abwesenheit des Lehrers über diesen herfahren, ihn zerpflücken oder lügenhafte Äußerungen zum besten geben. Oft geschieht solches vor den Ohren der Kinder! Wie entsetzlich! Wie soll da das Werk der Erziehung gedeihen! Wo bleibt da die Achtung! Ohne Achtung keine Erziehung. So geschieht es z. B. noch heutzutage (in N. wars), daß Väter ihre Kinder, die ihre Aufgaben aus Faulheit oder Unaufmerksamkeit nicht gemacht oder nicht machen konnten, und nun nach der Unterrichtszeit nachholen müssen, dem Lehrer vor der Nase wegholen, und sich noch in Gegenwart anderer Schulkinder erlauben, dem Lehrer Verweise zu erteilen. Solche Besuche tun wahrlich furchtbaren Schaden. Weiß so ein Vater es denn nicht, daß er seinem Kinde dadurch nur schrecklich schadet! Ach, wie bitter muß die Erziehung da leiden! So solls ferner nicht sein. Hand in Hand soll die Losung heißen. Die Erziehung würde dann wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, emporsprießen und Früchte für Zeit und Ewigkeit zeitigen. —

Zur Anfrage über die Feier der Butterwoche.

(Nr. 5.)

Auf die Frage, welchen Zweck es hat, in unsern Zentralschulen die Butterwoche durch Einstellung des Unterrichts zu feiern, antworte ich: „Gar keinen. Ich gehe noch weiter und sage: Es ist antipädagogisch und wirkt auf unsere Schüler demoralisierend. Denn wir leiten doch unsere Schüler im Unterricht an, stets denkend zu arbeiten und zu handeln, und bei jedem Tun einen gewissen Zweck zu verfolgen. Die Butterwoche aber durch Unterbrechung des Unterrichts auf 2 Tage feierlich zu begehen, hat für ein protestantisch-christliches Gemüt keinen Zweck. Weiter: Die Bedeutung der Butterwoche, wie überhaupt aller nicht in der Bekenntnislehre angegebenen Feiertage, ist unsern Schülern fremd. Sie feiern also diese Tage, ohne zu wissen und ohne darüber nachzudenken, warum und wozu. Wird dasselbe gleichgültige Verhalten dann nicht auch bald den eigenen Feiertagen gegenüber zutage treten? Feiertage gedanken- und sinnlos begehen vergleiche ich jenem andachtlosen Plappern beim Beten, das Matthäi 6 dem Tun der Heiden gleichgestellt wird. Wenn ich sodann daran denke, wie unsern Schülern manchmal an solchen Feiertagen, wenn man sie an den Hofpfeilern lehnen sah, die Langeweile geradezu aus den Augen herausschaute, so bin ich froh, daß wir heute außer den staatlichen alle Feiertage los haben. Und los wurden wir dieselben auf folgende Weise. (Ich erzähle dies, vielleicht schlägt manche Schule denselben Weg ein). Als an der Wernerschule 1904 die Zahl der deutschen Lehrer auf 2 gestiegen war, kam auf Anregung derselben 1905 bei einer Schulratsitzung die Feiertagsfrage zur Sprache. Da der Leiter auf die Frage, ob die russischen kirchlichen Feiertage für unsere Zentralschulen offiziell vorgeschrieben seien, dieses nicht schwarz auf weiß nachweisen konnte, so wurde beschlossen, von nun an nur an den Kronsfeiertagen den Unterricht einzustellen, was bis heute auch noch gehandhabt wird; nicht zum Schaden unserer Schüler. Man wird mir vielleicht entgegenhalten, daß an den Feiertagen die Schüler ja lesen, und sich sonst nutzbringend beschäftigen können. Ja, das könnten sie. Und man sagt es ihnen auch. Daß dies aber nicht befolgt wird, wenigstens nicht immer und nicht von allen, sondern daß vielmehr oft, sehr oft dem Müßiggang, dem Anfang aller Laster, gefrönt wird, das weiß ich als Lehrer sehr gut. Außerdem weiß doch jeder Lehrer, daß auch die Lektionen nach den Feiertagen nicht einmal aufs beste präpariert sind. Und wenn dies alles der Fall wäre, daß die Zöglinge nämlich an den Feiertagen fleißig lesen und studieren und ihre Aufgaben zum nächsten Tag aufs gewissenhafteste vorbereiten würden, so würde diese Zeit, in der Schule unter Anleitung des Lehrers zugebracht, ihnen doch mehr Nutzen bringen. Wozu also unsere sowieso schon überkurze Schulzeit noch durch Feiern von ca. 20 Heiligentage, deren Bedeutung uns und unsern Schülern fremd ist, verkürzen? Wo doch gegenwärtig in der russischen Kirche selbst darauf hingearbeitet wird, die Zahl der Feiertage zu vermindern. Der russische Bauer und Arbeiter sehnt sich darnach. Und das nicht mit Unrecht. Denn außer der Wodka haben die vielen Feiertage sicherlich nicht wenig Schuld an der furchtbaren Verarmung unseres russischen Bauern und Arbeiters. Schließlich ist ja auch der Mensch nicht um des Feiertages willen da, sondern der Feiertag um des Menschen willen. Von ähnlichen Gedanken, wie die obigen, ließen sich wohl auch die Verfasser des Gesetzentwurfes für unsere Zentralschulen in Schönwiese leiten, wenn sie in § 32 sagen, daß der Unterricht „das ganze Schuljahr währt, ausgenommen die Sommer-, Weihnachts- und Osterferien, die staatlichen und die vom Bekenntnis der Schüler festgesetzten Feiertage." F. F.

Die Feier des 25-jährigen Bestehens der Missionskolonie Margaredja am 23. und 24. Juli 1908.

Im Jahr 1883 den 9. Juni wurde die Missionskolonie Margaredja eingeweiht. Seither sind 25 Jahre verstrichen. Daß wir aber erst den 23. und 24. Juli des 25-jährigen Bestehens feierlich gedachten, hat seinen Grund in folgendem: Mein Wunsch als Verwalter der Kolonie war, daß alle Brüder unserer Mission auf Java an der Feier teilnehmen sollten. Ich konnte es aber nicht verlangen, daß die Brüder Joh. Fast und Joh. Hübert extra zu dieser Feier herüberkämen und dann einige Wochen später zum Abhalten einer Konferenz wieder kämen. Dafür ist das Reisen zu teuer und die Zeit zu kostspielig. Es sollte nämlich gleich nach der Ankunft unseres Missionsarztes eine Konferenz anberaumt werden. Da sich aber die Ankunft desselben um einige Wochen verzögerte, so wurde auch die obenerwähnte Feier immer weiter hinausgeschoben. So kam es denn, daß wir erst Ende Juli zur Konferenz und zur Festfeier zusammenkommen konnten.

Als endlich alles bestimmt war, ließ ich eine Einladung nach den anderen Missionsstationen ausgehen, auch wurde unsere Gemeinde und die Filialen zu Donnerstag, den 23. Juli, 6 Uhr abends, zu einem Extra-Gottesdienst nach Margaredja eingeladen. Bis Mittag, am 23. Juli, wurde noch konferiert, aber am Nachmittag wurde das Programm für das Fest zusammengestellt und andere Vorbereitungen für dasselbe getroffen. Gegen 6 Uhr wurde die Glocke geläutet, und bald darauf sah man aus allen Richtungen festlich geschmückte Bewohner unserer Kolonie und auch aus den Filialgemeinden der Kirche zuströmen.

Zuerst trat Br. P. Ant. Jansz, der Gründer der Kolonie, auf, und eröffnete den Gottesdienst mit Gebet und Gesang. Er knüpfte seine Rede an die Worte 1. Sam. 7, 12. Das Wort „Ebenezer" wurde zum Ausgangspunkt gewählt. An der Hand dieses Wortes, erzählte Br. Jansz, wie Israel nach erfolgreichem Sieg über die Philister Ebenezer als Zeichen der Erinnerung an den Sieg aufgerichtet habe. So sei auch dieser Tag ein Tag des Herrn, wo allen in der Gemeinde Gelegenheit gegeben werde, vereint dem Herrn zu danken für die gnädige Durchhilfe im Laufe der 25 Jahre. Wie Israel, so hatten auch die Ansiedler mit allerlei Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt. Und wie Israel seinen Sieg nur der Hilfe des Herrn zu verdanken hatte, so auch ist unsere Kolonie, das, was sie ist, durch Gottes Gnade geworden. Deshalb müßten alle mit dankerfüllten Herzen ausrufen: „Bis hierher hat der Herr geholfen!"

Darnach trat Br Joh. Fast auf. Bevor er aber das Wort ergriff, wurde erst von den Schulkindern das Lied: Laßt die Herzen immer fröhlich, usw. (alle 4 Verse) gesungen. Br. Fast sprach über das Wort Matth 22, 14: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt", und hob besonders hervor, daß obschon Br. Jansz und die anderen Brüder, von den Helfern unterstützt, 25 Jahre lang an Sonn- und Wochentagen, das teure Evangelium verkündigt, doch nur 276 Seelen, die an Jesum, als ihren Erlöser glaubten, getauft werden konnten. Ja, viele sind in den 25 Jahren gerufen worden, aber nur verhältnismäßig wenige haben auf den Ruf geachtet. Der weitaus größte Teil hat das Wort vom Kreuz und die Erlösung noch nicht angenommen. Alle wurden noch angespornt, doch ja nicht dahinten zu bleiben und die Gnadenzeit nicht zu versäumen.

Es wurde wieder ein Lied gesungen und jetzt folgte Br. Joh. Hübert; er drückte seine Freude darüber aus, daß er sich mit den Ansiedlern von der Kolonie Margaretja und all den Versammelten an diesem Tage freuen könne. Er wisse auch aus Erfahrung, was das Gründen einer Kolonie mit sich bringe. Auch Br. Hübert forderte alle auf, recht dankbar zu sein, für alles, was der Herr getan — und ihm nun auch weiter zu vertrauen.

Nun kam die Reihe an Jahuda, unseren alten Helfer, der auch die 25 Jahre mit durchgemacht und Freud und Leid mit den Ansiedlern geteilt hat. Er sprach über das Wort Matth. 9, 35—36 und betonte, daß viel zu wenig Arbeiter im Weinberge des Herrn seien, da überall die Felder reif zur Ernte dastehen. Daß wir Mangel an treuen Arbeitern haben, dem muß ich auch beipflichten, und ich bitte all die l. Missionsfreunde, die , beten können,

Ueber das Studium der deutschen Literatur.

Von J. Bärg.

Gelesen auf der Lehrerkonferenz in Chortitza im August 1908.

Jeder strebende Mensch, der sich durch eigenes Nachdenken selbsttätig und selbständig eine Weltanschauung errungen hat und dem das Lesen nicht Selbstzweck ist, wird die Auswahl seines Lesestoffes von einem bestimmten Leitmotiv abhängig machen. Auf die Frage nach dem Zweck des Lesens dürfte die Antwort ganz einfach lauten: wir lesen, um gebildet zu werden. Damit wäre die Richtung unserer Lektüre im allgemeinen genügend gekennzeichnet, wenn nicht in den vielen Abhandlungen, die es über den Begriff „Bildung" gibt, fast ebenso viele Abstufungen und Schattierungen von Ansichten zu Tage gefördert worden wären. [Von einander abweichend waren die Ansichten über Bildung bei den verschiedenen Völkern des Altertums; mannigfaltig sind die Ansichten darüber in der Gegenwart, nicht nur in den verschiedenen Ländern, sondern auch unter den verschiedenen Berufsständen; noch anders wird man den Begriff „Bildung" in der Zukunft definieren.] Ein übereinstimmendes Resultat kann in dieser Frage nur dadurch erzielt werden, daß wir uns über die Ursachen einigen, welche dem Menschen die Bildung als etwas Erstrebenswertes erscheinen lassen: In dem Streben nach Bildung lassen wir uns von dem Gefühl leiten, daß wir etwas Unreifes, Unvollkommenes sind; dabei schwebt uns als Ideal unser eigenes Ich als etwas Ausgereiftes, Vollkommenes, mit einem Wort als Persönlichkeit vor. Erwägen wir nun, daß der Mensch als etwas Vollkommenes aus der Hand seines Schöpfers hervorgegangen ist, daß er nach Gott gebildet war, — ich stehe nicht an, den ersten Menschen als hochgebildete Persönlichkeit zu bewundern, der seine Aufgabe, die Vertreter aus der Tierwelt ihrem Wesen nach zu bestimmen und zu benennen, glänzend löste — erwägen wir ferner, wie weit der Mensch von diesem Ideal abgekommen ist, wie tief seine Bildung gesunken, so können wir nicht umhin zu bekennen, daß Bildung eigentlich nichts anderes bedeuten kann, als — Rückbildung zu Gott, oder auch: Ausbildung des Bildes Gottes im Menschen. Wollen wir von diesem Standpunkte aus die Auswahl unserer Lektüre treffen, so hätten wir etwa folgende Forderungen an den Inhalt derselben geltend zu machen: sie soll vor allem personbildend wirken, indem sie uns in schlichter, klarer und faßlicher Weise lebendige Persönlichkeiten vor Augen stellt; sie soll die Gegensätze von gut und böse, Licht und Finsternis, Göttlichem und Widergöttlichem in plastischer Weise zum Ausdruck bringen: alsdann wird die Beschäftigung mit ihr eine Uebung für das Gewissen und eine Schärfung des sittlichen Urteils enthalten; sie soll Gelegenheit geben zum einwärts gekehrten Sinnen und soll den praktischen Hausverstand schärfen; sie soll endlich von erhobener Naturanschauung durchdrungen sein.

Ich möchte meine Aufgabe, über das Studium der deutschen Literatur zu sprechen, dahin erweitert sehen, mancherlei heranziehen zu dürfen, was zwar nicht auf deutschem Boden entsprungen ist, aber durch gute Uebersetzungen sozusagen Bürgerrecht in der deutschen Literatur erworben hat. Ein Verzeichnis deutscher Bücher, welches nicht auch die Bibel enthielte, wäre nicht vollständig, und genau so würde es sich verhalten, wollte man aus einem Bücherverzeichnis diejenigen Geisteswerke anderer Nationen ausschalten, die durch ihren Einfluß auf das Geistesleben sowohl der Deutschen, als auch anderer gebildeter Völker zu universaler Bedeutung gelangt sind.

So nenne ich denn zuerst die Bibel, diese Dichtung des heil. Geistes, deren Studium, wie die Erfahrung lehrt, schon allein genügend ist, aus einem schlichten Bauern einen urteilsfähigen, gebildeten Mann zu machen. — Widerklänge von dem, was die Gläubigen beim Betrachten des Gotteswortes gedacht und empfunden, finden wir im geistlichen Lied. Die hervorragendsten Vertreter auf diesem Gebiet sind: Luther, Paul Gerhardt, Benj. Schmolke Neander, Gellert u. a. Eine zum Studium geeignete Sammlung geistlicher Lieder haben wir in unserm Gesangbuch.

Wir machen einen Abstecher zu den Lehrmeistern der Dichtkunst, den griechischen und römischen Schriftstellern des Altertums. Die Schriften des klassischen Altertums — sagt Prof. Hilty — sollte man alle gelesen haben; sie sind auch nicht so zahlreich, daß man darüber die Literatur des eigenen Volkes versäumen könnte. Die besten historischen und poetischen Schriften des griechischen Altertums sind die von Homer, Herodot, Thukydides Plutarch, Demosthenes, Polybius, Plato, Lukian, Epiktet. (Des letzteren Lehre ist von seinem Schüler unter dem Namen „Epiktets Handbüchlein" aufgezeichnet worden.) Diesen gegenüber nenne ich von den römischen Schriftstellern des klass. Altertums: Horaz, Vergil, Cicero, Tacitus, Livius, Sallust, Sueton.

Obgleich nicht in diese Gesellschaft gehörig, erwähne ich hier aus gewissen Gründen den hervorragendsten Kirchenvater des Abendlandes St. Augustin („Bekenntnisse".)

Wenn wir uns nun auf deutsches Gebiet begeben, so überspringen wir die dürftigen Anfänge der Altertumsliteratur, um sofort mit dem Mittelalter einzusetzen. Hier tritt uns in seiner einfachen Größe mit seiner großartigen Charakterzeichnung, seiner unmittelbaren Naturwahrheit, seiner mächtigen, stets wahren Leidenschaft das Nibelungenlied entgegen. — Neben dem genialen Verfasser des Nibelungenliedes ragen noch vier andere Männer aus dem Mittelalter zu uns herüber. Gleich stark im Minnelied und im patriotischen Gesang ist Walther von der Vogelweide („Lieder.") — Ausgezeichnet durch Darstellungskraft Humor, Tiefe und sittlichem Ernst ist Wolfram von Eschenbach („Parcival", „Titurel", „Willehalm" „Lieder.") — Durch hohen Wohllaut der Sprache und feinste psychologische Entwickelung zeichnet sich aus Gottfr. von Straßburg („Tristan und Isolde.") — Der größte Volk.prediger dieser Zeit ist Berthold von Regensburg („Predigten.")

Ein Strom von erfrischender Wirkung geht vom deutschen Volkslied aus. In schlichter Weise prägt sich in ihm Fühlen und Denken, Tun und Treiben des einfachen Volkes aus. Die wertvollsten Sammlungen von historischen und politischen Liedern, Handwerks-, Jäger-, Soldaten- und Naturliedern etc. verdanken wir Wackernagel, Arnim und Brentano, Uhland, Simrock, Soltau. — Neben dem Volksliede behaupten die sog. Volksbücher ihren Platz. Wir erinnern nur an den „gehörnten Siegfried". „Herzog Ernst", „Genovefa", „Till Eulenspiegel", „Die Schildbürger", „Doktor Faust", bearb. von Simrock und Schwab.

Eine Quelle ausgereifter Menschenweisheit bietet sich uns in den deutschen Sprüchen und Sprichwörtern dar. „Freydanks Bescheidenheit" nennt sich eine Spruchsammlung aus dem 13. Jahrh., bearb. von Bakmeister. — Eine Fülle von geistigem Leben, echter Poesie, gesundem Witz und Scharfsinn steckt in der Rätselfrage. Wer also seinem Verstand und seinem Mutterwitz einen kräftigen Anreiz verschaffen und sich im schlagfertigen Denken üben will, der sehe sich Simrocks „Deutsche Rätsel", sowie Schleiermachers „Rätsel und Scharaden" an.

Ein Volkserzeugnis voll wunderbarer Poesie und Lieblichkeit, voll köstlicher und erquicklicher Natursinnigkeit ist das Märchen. Es versetzt uns in die goldene Kindheitszeit des Deutschen Volkes. Hier lernen wir seinen Charakter in seiner ganzen Einfachheit und Ursprünglichkeit, in all seiner Naivität und seinem Humor kennen und lieben. Daß zum Studium vorzugsweise die Grimmschen Märchenbearbeitungen in Betracht kommen, ist selbstverständlich. — Von hoher Bedeutung sind auch die Deutschen Sagen der Gebr. Grimm.

(Fortsetzung folgt.)

treue Arbeiter vom Herrn zu erflehen. Gerade weil die Javanen nicht besonderen Hunger und Durst nach Gottes Wort zeigen, so ist es um so mehr notwendig, solche unter ihnen zu wecken, denn alles kommt ja schließlich vom Hören des Wortes Gottes.

Nach Jahuda sollte eigentlich noch ein Helfer, der von Kedungpendjalin herübergekommen, sprechen, da aber die Zeit schon sehr vorgerückt war, drückte ich mit einigen Worten meine Freude aus, diesem Feste beiwohnen zu dürfen, ich forderte alle auf, das Gehörte im Herzen zu bewahren und darnach zu tun, und lud alle ein den folgenden Tag zu einem gemeinschaftlichen Mahle zusammenzukommen. Bei unserm Dorfsältesten sollte dasselbe bereitet werden. Hierauf wurde noch ein Lied gesungen und ein Helfer beschloß den Dankgottesdienst mit einer Danksagung.

Am folgenden Tag erschienen alle bei unserm Dorfsältesten. Dort hatte man eine nicht geringe Quantität Reis gekocht. Auch hatte ich einen Büffelochsen schlachten lassen, dessen Fleisch als Beispeise dienen mußte. Es haben cirka 400 Menschen gegessen. Auch dort wurde noch gesungen, gesprochen und gebetet. Mit dankerfülltem Herzen und gefülltem Magen (denn ein Fest ohne Essen ist für den Javanen kein Fest; er muß auch etwas für den Magen haben) kehrten wir dann alle an unsere tägliche Arbeit zurück Meine Bitte aber war und ist, daß der Herr, der während der zurückgelegten 25 Jahre geholfen, auch fernerhin helfen möge, damit das teure Wort Gottes, das hier rein und lauter verkündigt wird, reichliche Früchte tragen möchte. Möge der Herr der Ernte uns hier reichliche Frucht sehen lassen, damit wir uns hier und die l. Missions freunde sich mit uns in der Heimat freuen könnten. Das gebe der Herr aus Gnaden!

N. Thießen.
Missionar.

Nicht bloß zählen, sondern auch wägen!

Allgemeines, gleiches und geheimes Wahlrecht, lautet eine der Forderungen, für die sich die Gemüter in vielen Ländern erhitzen. Daß die Stimmabgabe eine geheime sein muß, ist verständlich, daß aber das Wahlrecht ein allgemeines und gleiches sein soll, kann ich nicht recht begreifen. Ich meine, man sollte doch annehmen, daß gewisse Voraussetzungen müssen erfüllt werden, um ein Recht, wie das Wahlrecht, zu erhalten.

Es ist doch undenkbar, daß alle in einem Dorfe sich aufhaltenden Männer z B. bei der Wahl des Schulzen Stimmrecht haben! Es sind im Dorfe vielleicht mehr fremde Knechte, als besitzliche Bauern! Die fremden Elemente werden dann den Schulzen, den Lehrer, die Richter 2c. 2c. wählen können, wie es ihnen gefällt, zum Nachteil der Bauern, die die Abgaben bezahlen und alle Ausgaben bestreiten müssen. Ebenso ist es bei den städtischen Wahlen, den Wahlen in die Landschaft, den Wahlen in die Reichsduma. Es scheint mir doch eigentlich selbstverständlich, daß nur Männer, welche die Lasten tragen und zu Bestand und Unterhalt des Gemeinwesens Arbeit und Zahlung leisten, auch ein Recht haben dürfen, mitzusprechen bei der Wahl von Amtspersonen und Vertrauensmännern. Und zwar muß das Recht mitzusprechen um so größer sein, je größer Arbeit und Lasten sind, die der Mann leistet. Es ist doch rein lächerlich, wenn man verlangt, daß der Boßjak (Barfüßler) und der Zahler großer Steuern, daß der junge Anfänger und der gereifte Mann, daß der des Lesens und Schreibens Unkundige und der gut Gelernte, daß alle diese verschiedenwertigen Elemente gleich schwer in die Wagschale fallen sollen, wo es sich um das allgemeine Wohl handelt, wo die Männer gewählt werden, denen das Wohl und Wehe von Dorf und Stadt, von Land und Reich anvertraut werden soll.

Höchst interessant ist da ein Versuch, der jetzt im Königreich Sachsen gemacht werden soll durch Einführung eines Wahlsystems, das dem einzelnen Wähler von einer bis vier Stimmen gibt. Es ist also ein Prinzip, nach dem die Wähler nicht nur gezählt, sondern auch gewogen werden!

Der Gesetzentwurf enthält etwa folgende Hauptbestimmungen: Eine Stimme enthält jeder Sachse vom 25-ten Jahre ab, wenn er direkte Staatssteuern zahlt, mindestens zwei Jahre die Staatsangehörigkeit hat und mindestens 6 Monate ortsansässig ist. Die Zuerkennung weiterer Stimmen ist von verschiedenen Leistungen abhängig und kann der einzelne Bürger bis 4 Stimmen erhalten. So erhalten Wähler, die in höheren Steuerklassen zahlen, entsprechend mehr Stimmen. Wer das Recht für den Einjährigendienst erworben hat, hat das Recht auf die zweite Stimme. Hochschulbildung und Überschreitung des fünfzigsten Lebensjahres geben das Recht auf eine Zusatzstimme. Außer der Höhe der Steuersumme finden also Berücksichtigung der Landbesitz, die bürgerliche Tüchtigkeit, die höhere Bildung und das reifere Alter.

Dr. W. Spindler.

Wie hat sich weiterhin die Zusammensetzung unserer Forstdienst-Abgeordnetenversammlung zu gestalten?

Man sollte kaum annehmen dürfen, daß die Berechtigung dieser Frage von irgend Jemand in Zweifel gezogen werden könnte, und doch bei unserm so beliebten „Alles beim Alten lassen“ ist sogar solches möglich. Ich habe früher bereits in diesem Blatte versucht nachzuweisen, daß die jetzige Zusammenstellung durchaus ungenügend ist. Dasselbe ist von anderer Seite öffentlich behauptet worden. Wenn schon bei dem alten Steuersystem die Notwendigkeit einer andern Zusammensetzung vorlag, wie viel mehr jetzt nach Einführung der Vermögenssteuer, zu der noch die Einkommensteuer hoffentlich, bald hinzukommen wird? Nur an einem Beispiel will ich diese Notwendigkeit klar machen. Natürlich nehme ich dazu Halbstadt, weil mir hier die Verhältnisse am besten bekannt sind. Es ist ja gar nicht denkbar, daß Halbstadt fernerhin 8 Abgeordnete zur Versammlung schicken darf, wie in diesem Jahr, da so ziemlich 150,000 Dessjatinen Landes in andere Bezirke übergehen. Oder soll etwa der bisherige Modus bestehen bleiben, daß der Halbstädter S'chod auch für andere Bezirke Bevollmächtigte ernennen wird? Solche Herren, die in dem Halbstädter S'chod die verkörperte Weisheit sehen, werden ja auch vielleicht sogar diesen Unsinn gutheißen können, aber doch gewiß nicht die allgemein menschlich Denkenden.

Dieses Beispiel zeigt uns ferner, daß die aufgeworfene Frage schon hätte entschieden werden müssen, da die nächste Jahresversammlung vollständig dem geänderten Steuersystem Rechnung zu tragen hat. Ich bedauere es noch im Allgemeininteresse, daß die diesjährige Jahresversammlung nicht die Einführung der Vermögenssteuer einer weit allgemeineren Versammlung überlassen hat, dabei dann auch jedenfalls über Zusammensetzung der Abgeordnetenversammlung, sowie über deren Aufgaben und Befugnisse würde beschlossen worden sein. Nicht über Vergangenes klagen und beschuldigen, sondern Lehren aus den gemachten Fehlern ziehen, und suchen solche zu vermeiden, bringt in der Entwickelung weiter. Jedenfalls wäre es am Platze gewesen, wenn schon mit der Einführung des neuen Steuermodus auch über die obige Frage wäre entschieden worden; doch das ist versäumt und jetzt möge der Einzelne die Sache fördern, wie viel er kann. Bevor ich daran gehe meine Ansichten zu veröffentlichen, wer wohl die aufgeworfene Frage endgültig zu lösen habe, will ich versuchen die Pflichten und die Rechte der Abgeordnetenversammlung zusammen zu fassen. Selbstredend nehme ich die Berichte über die Versammlungen zur Hand, um daraus Aufschluß zu erhalten. Ich finde darin: Revision der Rechnungen, Beschlüsse sowohl über Gebrauch und Einziehen der Steuern, als auch über Zusammenstellung der Abgeordnetenversammlung, mit einem Wort über alle Forsteiangelegenheiten und schließlich die Budgetbewilligung. Da die Beschlüsse der Versammlung bis jetzt Rechtskraft gehabt haben, so müssen wir auch annehmen, daß nach Pkt. 11 von 1908 die Revision nicht mehr Sache der allgemeinen Versammlung, sondern dreier Vertreter sein wird, und zwar der bis jetzt tonangebenden Wollostversammlungen Halbstadt, Gnadenfeld und Chortitza. Mit diesem Beschluß hat die diesjährige Abgeordnetenversammlung das alte vielbeliebte Bevormundungssystem gut geheißen, diese 3 Wollosten haben mehr Rechte als alle andere, wahrscheinlich, weil hier die klügsten!? und die tüchtigsten!? Männer sind. Man hat den Beschluß, sobald 3 Mann dazu bestimmt waren, als ganz selbstverständliche Folgerung aufgefaßt. Ob dies wohl mit dem neuen Geist, der in der Sache weht, so ohne Weiteres zu vereinen ist, wage ich zu bezweifeln. Eng verbunden mit der Revision ist die Aufstellung des Budgets; denn wird jene nicht nur formell gemacht, wie bisher, sondern gründlich eindringend in alle Zweige unserer Forsteiwirtschaft, so müssen die daraus sich ergebenden Verhältnisse unbedingt bei Aufstellung des folgenden Jahresbudgets in betracht gezogen werden. Somit bleiben für die Abgeordnetenversammlung die allgemeinen Fragen der Verwaltung und die Wahlen, die ja jetzt schon teilweise als Recht der Abgeordnetenversammlung gelten.

Aus dem Gesagten geht klar hervor, daß nach bisherigem Brauch die Abgeordnetenversammlung die Instanz ist, welche die obige Frage zu entscheiden hat. Nicht der Einzelgemeinde steht es zu ihre Meinung der Gesamtheit aufzubinden, unmögliche Zustände würden die Folge sein. Auch der Päsident resp. Bevollmächtigte aller Mennonitengemeinden wird die Frage nicht lösen können, da er doch nur das ausführende Organ ist. Wenigstens widerspricht es all unsern Überlieferungen und Gebräuchen, ebenso auch unserm menschlichen Empfinden und Denken, wenn er als vertretendes Organ in dieser rein internen Angelegenheit auftreten würde. Auflehnung gegen die Willkürherrschaft des Einzelnen müßte sich unbedingt zeigen. Da nun zur Lösung dieser Frage, trotz der Wichtigkeit derselben, doch wohl kaum eine neue Abgeordnetenversammlung dürfte einberufen werden, so wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben, als das alte Bevormundungssystem auch für ein weiteres Jahr in Kraft zu lassen, trotzdem wir uns sagen müssen, daß es ein großes Unding ist. Als etwas milderund und der Gerechtigkeit entsprechend würde die Einladung aller Bezirksvorsitzenden mit vollem Stimmrecht zur nächsten Jahresversammlung erscheinen, um dadurch den Protest gegen das alte System zu dokumentieren und hoffentlich ihm ein Ende zu bereiten.

Mir würde es ganz richtig erscheinen, wenn für fernerhin alle Bezirksvorsitzenden auch Mitglieder der Abgeordneten-Versammlung wären; denn gerade diese Person soll am besten Aufschluß geben können, warum und woraufhin die Einschätzungen gerade so und nicht anders gemacht worden sind. Bei Beschwerden, die bis in die Abgeordnetenversammlung dringen, wird der Vorsitzende am besten die Angelegenheit beleuchten können, und in wirtschaftlichen Fragen wird er doch auch soviel leisten, als irgend jemand anders, und ebenso in den andern von der Versammlung zu erledigenden Fragen. Es würde mir ferner besser scheinen, wenn die Kompetenz der Versammlung durch das Wahlrecht erweitert würde. Teilweise hat sie sich, wie es auch anders nicht gut möglich ist, dieses Recht schon angeeignet, da der engere Ausschuß (Pkt. 5--1907) und der Einschätzungskommissar (Pkt. 9—1908) von ihr gewählt wird. Ich schlage noch als Ergänzung dazu die Wahl des Präsidenten und der Revisionskommission vor. Wohl weiß ich es, daß ich durch diesen Vorschlag gegen den Gebrauch verstoße, da in kraft des Bevormundungssystems nur die 3 größten Wollosten das Recht dazu haben. Nicht das ist jedenfalls für diese Bestimmungen maßgebend gewesen, daß man annahm, hier seien die passendsten Männer dazu, sondern nach meiner Annahme, um nicht durch zu große Stimmenzersplitterung die Wahl unmöglich zu machen. Bei dem von mir vorgeschlagenen Modus fällt diese Befürchtung weg. Mein Vorschlag hat außerdem das Gute, daß dann die Möglichkeit vorliegt Männer zu wählen, die nach Ansicht der Abgeordneten sich am besten dazu eignen. Bei der Präsidentenwahl nach dem jetzigen Modus muß der Kandidat ein „großer Mann“ sein, d. h. seine Vermögensverhältnisse müssen derart sein, daß er für reich gilt, er soll — na, was noch — wollen wir sagen liebenswürdig im Umgange sein, verstehen mit den Behörden umzugehen, verstanden haben für sich die allgemeine Meinung der S'chodleute zu gewinnen, und wenn diese den Kandidaten auch absolut gar nicht kennen und bisher kein Wörtlein von seiner Existenz gewußt haben; aber Sachkenntnisse, na, die braucht er nicht haben — wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand; Interesse für die Sache — na, das wird sich ja hoffentlich finden; die elementarsten Kenntnisse der Buchführung — braucht er nicht, er hat ja den Schriftführer; Zeit zur Ausübung seines Amtes — nimmt er sich, wenn die eigene Wirtschaft es erlaubt. Es würde mich freuen, wenn es nicht so wäre, wie meine kleine Federzeichnung den Kandidaten zeigt. Bei dem jetzigen Wahlmodus ist die Volksgunst der ausschlaggebende Moment, und daher ist er falsch. Bei der Wahl der Revisionskommission liegt die Sache ein klein bischen anders, da jede der 3 Wollosten aus der eigenen Mitte einen Revisor zu stellen hat. Die Sache würde aber ganz sicherlich nichts verlieren, wohl aber gewinnen, wenn die Abgeordnetenversammlung auch dieses Wahlrecht hätte. Auch muß ich noch einer Person dabei gedenken, die in dem Jahresbericht den Charakter einer offiziellen Persönlichkeit trägt, deren Stellung als solche durchaus nicht in den Beschlüssen festgelegt ist. Ich meine die Stellung des Schriftführers: Er bescheinigt mit dem Präsidenten zusammen die Richtigkeit der Kopien, er gibt Erklärungen auf der Versammlung, er ist der Protokollführer derselben. Nach diesem allem sollte man meinen, daß der Schriftführer auch als Verwaltungsratsmitglied seinen durch Gesetz (d. h. Beschlüsse) fungierten Posten einnimmt. In den Auszügen aus den Beschlüssen ist dieser Posten aber gar nicht zu finden, was billigerweise doch sein müßte, wenn er ein Angestellter der Versammlung wäre. So viel ich weiß, ist der Schriftführer nur der Privatsekretär des Präsidenten, der gegen Entschädigung von diesem die Schreibereien besorgt. Selbstverständlich kann Niemand etwas gegen solche Sachlage haben, aber es ist auffallend, daß diese Privatperson so offiziell auftreten kann. Man verstehe mich nicht so, als ob ich etwas gegen den jetzigen Schriftführer hätte, sondern daß ich gegen die uns unverständliche, sich nur durch die lange Dienstzeit des Herrn Penner erklärende Sachlage spreche. Entweder ist der Schriftführer als Privatperson nicht zur Abgeordnetenversammlung gehörig, oder aber die räumt ihm ein gesetzliches Recht ein, indem der Posten auch zu einem Wahlposten wird; der Privatsekretär des Präsidenten darf nicht die Richtigkeit der Papiere bescheinigen, er darf nicht ohne gesetzliche Grundlage offiziell auftreten, wie es bisher geschehen.

Nach diesen Erläuterungen wage ich es meine Gedanken über die künftige Zusammensetzung unserer mennonitischen Abgeordnetenversammlung vor die Öffentlichkeit zu bringen und bitte dies nur als Bestreben anzusehen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die jetzige unhaltbare Lage zu lenken und zur Lösung der Frage anzuspornen.

(Schluß folgt.)

Berichtigung.

— In № 8 „An Herrn .....ld heißt es: „sagen wir 40,000 Rbl.“ — es soll aber heißen a + 40,000 Rbl. X.

Büchertisch.

— Mennonitisches Jahrbuch 1907/8. Herausgegeben von Heinrich Dirks, Ältesten der Gnadenfelder Gemeinde, unter Mitwirkung mehrerer Mennonitenbrüder. Mit den Bildern des Kassierers des mennonitischen Missionsvereins in Amsterdam Herrn Jakob Bierens de Haan, und der verstorbenen Ältesten: Jakob Wiebe Kronsweide und Peter Friesen, Margenau. Verlag bei H. Ediger, Berdjansk. Preis 60 Kop. Inhaltsverzeichnis: 1) Predigt von H. Dirks sen. 2) Die Geschichte des Mennonitenvölkleins in Rußland für 1907. 3) Bericht über Gründung, Stand und Arbeit der sibirischen Mennoniten-Kirchengemeinde. 4) Die Ansiedlungen in Sibirien aus der Orloffer Wollost (Gouv. Chersson). 5) Bericht über verschiedene Zweige der inneren Mission unter den Mennoniten an der Molotschna im Jahre 1907. 6) Die mennonitische Mission während des Jahres 1907. 7) Ein Abschnitt aus der Gnadenfelder Gemeindechronik. 8) Kleine Chronik der Mennoniten an der Molotschna seit ihrer Ansiedlung; mit einigen Schilderungen aus des Zeit des „alten Joh. Cornies.“ 9) Ein Blick in die Zukunft. 10) und 11) Nekrologe der verstorbenen Aeltesten: J. Wiebe, Kronsweide und P. Friesen Margenau. 12) Aehrenlese. — Der Inhalt ist ein sehr reichhaltiger; den mir zugesandten Druckbogen sah ich stets mit Spannung entgegen Ich bin überzeugt, daß das Jahrbuch die meisten sehr zufriedenstellen wird. Sehr Interessantes aus alter Zeit bringt Abschnitt 7 und 8; letzterer von dem weit über die Grenzen Gnadenfelds hinaus bekannten, verstorbenen Abr. Braun, sen., dem lieben, gemütvollen Erzähler, herrührend Die nach Photographien hergestellten Bilder des Jahrbuches werden gewiß mithelfen das Letztere zu verbreiten. — Der sich nach Abzug der Herstellungskosten ergebende Ueberschuß soll für innere Mission Verwendung finden. (Sieh. Anzeige Seite 4)

—r.

— „Baltische Frauenzeitschrift“, Redaktion und Verlag Elsbet Schütze, Riga (Georgenstraße 9). Das Januarheft hat folgenden Inhalt: Praktische Frauenberufe — von Anna Popprik; Arbeit — von Else Mücke-Stettin; Ueber die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Jugendschriftenbewegung in Deutschland — von Heinrich Wolgast (Hamburg); Platon, seine Weltanschauung und Religion — von Dr. Tein Klein; Bettina von Arnim — von Dr. S. Markus-Zürich; Vom St. Petersburger Deutschen Bildungs- und Hilfsverein — von Karl von Kügelgen; Aus dem Baltikum: Der deutsche Frauenbund in Riga; Rundschau, Bücherschau usw.

Sprechsaal.

Da der „Botschafter“ auf vielerlei Fragen Antwort gibt, so will ich ihm auch ein paar Fragen zur Beantwortung vorlegen, über die ich bei mir selbst zu keinem Resultat komme:

1) Ist Glaube der Liebe Frucht oder kommt Liebe aus dem Glauben?

2) Hat ein Mensch, der sich aufgeopfert hat im Dienste des Nichtsen, nichts für Christo getan, wenn er auch nicht auf Kanzeln gestanden und gepredigt hat, auch wenn er nicht

die Gebetsversammlungen besucht hat, auch nicht jedem ihm begegnenden Mitmenschen gefragt, ob er sich schon bekehrt hat; oder hat er das Gebot: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, übertrieben, wenn er sich selbst außer acht gelassen hat!

Für die Beantwortung dankt im Voraus ein Denkender.

— Anfrage: Jemand kauft sich etliche Deßjatinen Land und erhält darauf einen gesetzlichen Kaufbrief auf seinen Namen; jetzt ist er aber gestorben und seine hinterlassene Witwe mit den unmündigen Kindern möchte das Land verkaufen. Nun ist die Frage: Ist das Land zu verkaufen, wenn die Kinder (die Erben) noch unmündig sind?

Vielleicht könnte ein Gesetzeskundiger hierüber eine Antwort im „Botschafter“ mitteilen.

— Auf die von verschiedenen Seiten eingegangenen Anfragen nach der Adresse des Verfassers des Artikels „Der erste Schritt in der Agrarfrage,“ ist es uns nun freigestellt dieselbe anzugeben: Господину Эрнсту Матiасъ, Тифлисъ, Великокняжеская, № 93.

A. M. Steinfeld. — Besten Dank für Ihren freundschaftlichen Rat! Wenn Sie einmal bei uns vorsprechen, reden wir ein Mehreres darüber. Gruß!

Buntes Allerlei.

— Mit der Flugmaschine zum Nordpol. Aus London wird berichtet: Während die Flugtechniker noch rastlos mit dem Probleme ringen, die Leistungsfähigkeit und Sicherheit der Flugmaschine bis zu einer zuverlässigen praktischen Anwendbarkeit zu steigern, beschäftigen sich die Nordpolforscher bereits mit der Möglichkeit, den Aeroplan in den Dienst ihrer Aufgaben zu stellen. Der Engländer Sandon Perkins hat den Plan gefaßt, das kühne Unternehmen zu wagen, mittels einer Flugmaschine den Nordpol zu erreichen, und in aller Stille arbeitet man an dem Apparat, mit dem im kommenden Sommer der abenteuerliche Flug angetreten werden soll.

— Mir oder mich. Wahrscheinlich um den Verwechselungen zwischen dem 3. und 4. Fall ein Ende zu machen, fragt der Lehrer: „Sag' mir einmal, Fritze, wo sitzt denn die Nase, ins Gesicht oder im Gesicht?“

Fritze: „Ins Gesicht.“

„Nein, das ist falsch. Wenn Du in den Wald gehst und ein Zweig schlägt Dich, wohin schlägt er Dich, ins Gesicht oder im Gesicht?“

Ins Gesicht war falsch, denkt Fritze und antwortet demgemäß: „Im Gesicht.“

„Nein, das ist wieder falsch. Wo sitzt nun die Nase?“

Fritz schweigt verwirrt.

„Nun Kinder, wer von Euch weiß, wo die Nase sitzt?“

Tiefes Schweigen. Endlich erhebt sich der kecke Wilhelm und ruft: „Ich weeß, Herr Lehrer, wo die Nas' sitzt!“

„Nun, wo denn, mein Sohn?“

„Übersch Maul!“ antwortet siegesbewußt der Junge.

Redakteure: D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk

vom 28./29 u 30./31. Januar

5% 1. Gewinn Anleihe	353	350
5% 2. „ „	277	275½
5% Pfbr. d Adels-Agrarb.	238½	237
4% Staatsrente	76⅞	77
5% Anleihe 1906	—	—
5% 1. Innere Anleihe	97¼	—
	97¼	—
5% 2. Innere Anleihe	97¼	—
	97¼	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	—	—
4½% „ „ „ „	—	—
4% „ „ „ „	74⅛	—
3½% „ „ „ „	—	70⅞
5% Oblig. d. Bauernbank	88⅛	88⅜
4½% „ „ „	—	—
4% „ „ „	—	—
5% 3. Innere Anleihe 1908.	—	—

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 30. Januar 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	75½ —	76½
Donische	75⅞ —	75⅞
Charkower	74⅜	74⅜
Chersoner	77⅜ —	78⅜

Erfahrener

Korrespondent-Buchhalter,

theoretisch und praktisch, der deutschen und russischen Sprache mächtig, sucht Stellung, Почт. отд. Хасавъ-Юртъ, Влд. ж. д. Тарановка 13, Iоанну I. Фасть. 2—1

Bekanntmachung.

Katharina Dück, wünscht ihre bei der Station Prochladnaja, befindliche

Eisengießerei

nebst mechanischer Schlosserei und Tischlereieinrichtung, welche sich in voller Tätigkeit befindet, zu jeder Zeit zu verkaufen. Adresse: Прохладная (Терск. обл.) Е. И. Дикъ. 5=1

Wegen Betriebsvergrößerung ist eine 8—13-kräftige R. Wolf Lokomobile mit ausziehbarem Röhrenkessel, **sehr gut erhalten,** günstig zu verkaufen Я. Я. Леткеманъ эконом. Самойловка, п. отд. Бахметьевка, Харьковск. губ. 5—1

Suche zum sofortigen Eintritt einen **erfahrenen Kommis (Verkäufer)** für meine Mehl- und Bakalienhandlung. I. M. фонъ-Кампенъ, Геническъ, Тавр. губ. 2=1

Anzeige!

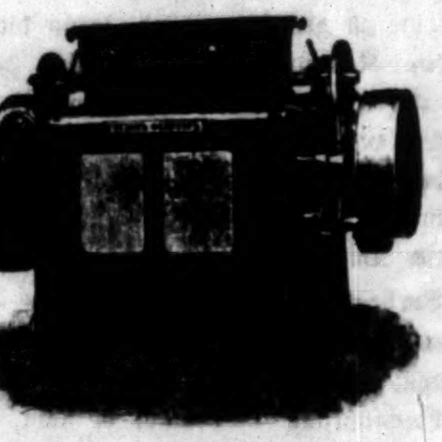
Weil ich aufs Land gehe, möchte ich meine Dampfmühle samt Wohngebäude für einen mäßigen Preis zu jeder Zeit verkaufen. Kessel 16-kräftig Maschine 12-kräftig, einen doppelten Mahlstuhl mit ¾ Stein, 2 Walzenstühle, Spitzgang, Zylinder und alles dazu gehörige. Mahlstelle gut. Adresse: Петръ Ивановичъ Гильдебрандъ, почт. отд. Бахметьевка, экон. Шостаковка, Харьк. губ. 5—5

Neue Ausgabe des mennonitischen Jahrbuches 1907.

Herausgegeben vom Ältesten H. Dirks.

Preis 60 Kop., mit Zusendung unversichert 70 Kop., versichert 75 Kop. Zu beziehen durch die Redaktion des „Botschafter“ in Berdjansk oder Jekaterinoslaw und durch alle Buchhandlungen. Bei Abnahme von 10 Exemplaren Rabatt.

Das Buch enthält sehr viel Belehrendes und Interessantes!



H. Fehlauer,

Kiew, Prosorowskaja 9.

Mühlenbauanstalt.

Maschinenfabrik,

Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel - Mühlsteine in Rußland.

Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.

Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—19

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer**

Beleuchtungsanlagen

von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw. zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquell von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.

Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.

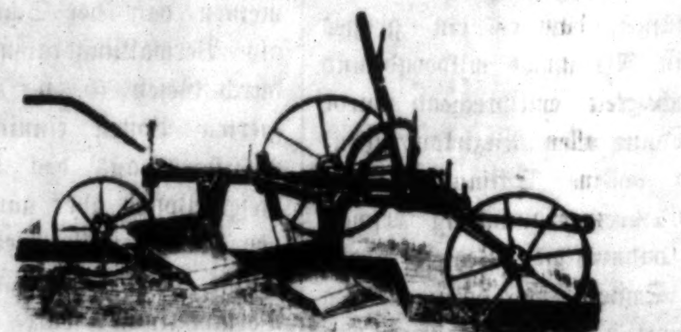
„Ges. M. Helfferich-Sadet“

Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow

Eigene Filialen:

Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.

Rud. Sack Original-Pflüge ein- und mehrscharige.



52—45

Amerikanische Scheibenpflüge.

Dampfpflüge mit Lokomotiven.

Mühlen, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Häcksler etc.

Original „Melotte“ Milchcentrifugen

mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.

Handelshaus M. J. Karpas & Sohn

in **Jekaterinoslaw, Prospekt, eig. Haus,** alleinige Vertreter der 33

— Zement-Fabriken! —

„Donetzche“ u. „Tschorny“ in Amwrossiewka, „Sojus“ in Rostow a. D. und der Fabriken in Noworossisk empfehlen:

Portlandzement höchster Qualität.

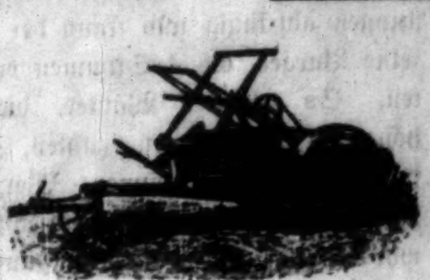
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

30 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

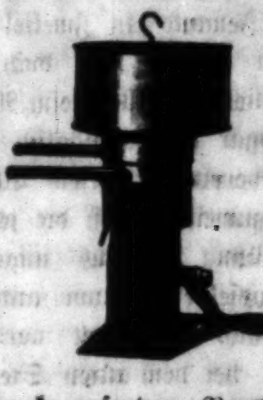
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Sand—Diamant,

wenn er, gemischt mit Zement, auf den billigen, bestbewährten, patentierten Maschinen **C. Schulze, Eisleben, Deutschland,** zu Dach- und Mauerziegeln verarbeitet wird.

52—44 **Einfache, hochlohnende Industrie!**

Auskunft erteilt: Ф. Штромайеръ, г. Аккерманъ, Бессар. губ.



Bevor

Sie sich einen **Separator** kaufen, lassen Sie sich von

P. Wiens, Altonau,

die Preisliste über die bestens eingeführten schwedischen Separatoren

Domo und Fenix

franko zusenden. Vorteile: **Billigkeit, Dauerhaftigkeit,** gute Entrahmung, stiller Gang. Viele gute Zeugnisse von Landwirten liegen vor. Auszug aus der Preisliste: Domo B — 4 Eimer 30 Rbl., Domo № 1 — 7 Eimer 40 Rbl., Domo № 2 — 10 Eimer 50 Rbl., Domo № 4 — 24 Eimer 100 Rbl. Fenix K III — 11 Eimer 75 Rbl. usw.

Umtausch gegen alte Separatoren aller Systeme — Reserveteile stets auf Lager. 8—2

Adresse: П. И. Винсъ, п. о. Альтонау, Тавр. губ.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.

100—86

Passagierbeförderung

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern.

F. Mißler, Bremen

Maschinenfabrik und Stahlgießerei

John Greaves & Co.,

Berdjansk.

Eigene Filialen:

Tscheljabinsk
Omsk
Semipalatinsk
Mariupol
Jusowka
Kamen

Spezialitäten: Gras- und Getreidemähmaschinen, Pflüge 1 und 2-scharige, Drillbucker 3, 4, 5, und 7-scharige, Breit- und Reihensäemaschinen und verschiedene Teile aus Stahl- und Temperguß. 52—36

Telegramm-Adresse: Berdjansk Griwka.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.